

«Das syg ä Kommärs gsy i dennä Jahrä z Geschänä»

Gastronomie | Die alte Hotellerie von Göschenen

Während des Baus des Gotthard-Bahntunnels pulsierte in Göschenen das Leben. Nach Fertigstellung des Tunnels wurden die meisten Gaststätten zurückgebaut oder umgenutzt.

Ruedi Gisler-Pfrunder

Göschenen war 1872, zu Beginn des Tunnelbaus am Gotthard, ein zur Gemeinde Wassen gehörender kleiner Weiler mit zirka 300 Einwohnern. Mit dem Tunnelbau (1872–1882) wuchs diese Zahl stetig an. 1880, kurz vor Vollendung des Jahrhundertwerks, waren in Göschenen 2992 Personen gemeldet. Der Ausländeranteil betrug über 80 Prozent. Damit war Göschenen damals die grösste Ortschaft des Kantons Uri, gefolgt von Altdorf (2906) und Wassen (2726). J. D., der offenbar aus Wien kommend 1879 durch Göschenen reiste, berichtet: «In Göschenen, welches aus einem kleinen, elenden Alpendorf (35 Häuser mit 250 Einwohnern) binnen acht Jahren zu einem wichtigen Zentralpunkt der Arbeitercolonie mit 3000 Einwohnern und zahlreichen neuen Gebäuden aus Stein, Baracken und Hütten geworden war, sah es wie in einer italienischen Stadt aus: In 20 bis 30 Bocciahnen flogen die Kugeln, vor Pinten braune Gesichter der Südtiroler, Lombarden, Piemonteser und Venezianer, Buden mit italienischen Aufschriften, grosse Stores mit dem nötigen Bedarf.»

Am 2. Mai 1875 wurde Göschenen von der Gemeinde Wassen losgelöst. Dies geschah nicht zuletzt deshalb, weil alle Verstorbenen nach Wassen transportiert und dort beerdigt werden mussten. Der erste Tote, der auf dem Friedhof in Göschenen begraben wurde, war ein Italiener, der beim Bau des Tunnels am 21. Juli 1875 verunglückte.

Restaurants und Beizen schossen in dieser Zeit wie Pilze aus dem Boden. Von einigen der Gaststätten ist heute weder der Name noch der genaue Standort auszumachen. Auf den amtlichen Dokumenten ist meist nur der Name des Gesuchstellers und eine sehr rudimentäre Ortsbezeichnung wie «beim Tunnel», «in seinem Haus», «im Haus von Posthalter Arnold», «im Haus Spalt», «Haus Gebr. Walker» und so weiter vermerkt worden. Es muss sich dabei wohl um kleine Schenken oder Spelunken gehandelt haben, die zum Teil auch von italienischen Arbeitern geführt und in Kellern von Wohnhäusern eingerichtet wurden. Es soll vorgekommen sein, dass in ein und demselben Gebäude gleich zwei solcher Beizen um Kundschaft buhlten.



Das Gasthaus zu den drei Eidgenossen (Fotograf/Verlag O.E. Zürich 17).

Im Amtsblatt Nummer 13 und im Amtsblatt Nummer 26 von 1874 erfahren wir, dass sogar in Gebäuden (Baracken?) von Louis Favre (1826–1879), dem Erbauer des Gotthardtunnels, zwei Gesuche für Wirtschaftsbewilligungen stattgegeben wurde. «Hr. Courtois Jacques, Niedergelassener in Göschenen, erhält die Bewilligung zur Führung einer Wirtschaft in Hrn. L. Favre's Gebäude daselbst mit Bezahlung einer Taxe von Fr. 200.» (Amtsblatt Nummer 13, 26. März 1874, Seite 103). «Wirtschaftsbewilligungen erhalten: Hr. Biagio Peiretti in einem Gebäude von Hrn. L. Favre in Göschenen, Taxe Fr. 200.» (Amtsblatt Nummer 26, 25. Juni 1874, Seite 228).

Obwohl bereits zu Beginn des Bahnbaus versucht wurde, solchen Auswüchsen Einhalt zu gebieten, wurde man dem damaligen «Beizen-Boom» nie richtig Herr. Dies geht aus Einträgen in den Amtsblättern hervor. «Drei eingelangten Gesuchen um Wirtschaftsbewilligungen aus Göschenen wird vor der Hand nicht entsprochen, sondern die Polizeikommission beauftragt, in Erwägung zu ziehen, ob nicht der Überhäufung von Wirtschaften in besagter Ortschaft Schranken zu setzen seien.» (Amtsblatt vom 3. Oktober 1872, Seite 306). «Im Auftrag der Polizeikommission wird von einer exceptionellen Verfügung oder Massregel gegen Anhäufung der Wirtschaften in Göschenen, mit Rücksicht auf die damit verbundenen Schwierigkeiten Umgang genommen, unter Vorbehalt bei künftigen Wirtschaftsbewilligungen möglichst hohe Taxen in Anwendung zu bringen.» (Amtsblatt vom 24. Oktober 1872, Seite 325).

So wurde die Taxe, die der Wirt an den Kanton zu entrichten hatte, von

anfänglich 40 Franken (1872) auf 150 Franken (1881) markant angehoben. Die höchste Taxe, 500 Franken, hatte der Wirt W. Zahn-Buck für die Bahnrestaurations zu begleichen.

Trotz dieser höheren Abgaben wurden allein 1876 neun neue Wirtschaftsbewilligungen beantragt und erteilt. Eine genaue Übersicht über sämtliche Gaststätten, welche in der Tunnelbauzeit in Göschenen um Gäste warben, ist heute leider nicht mehr genau zu rekonstruieren, da auch im Staatsarchiv die Unterlagen über das Wirtschaftsbewilligungswesen aus jenen hektischen Jahren nicht vollständig überliefert sind.

«Evviva l'Italia!»

Dass es bei so vielen Südländern nicht immer ganz ruhig und gesittet zu und her ging, weiss Edwin Muheim in seinem Büchlein «Urchigi Choscht» zu erzählen: «Wiä mä wä-iss, hend i dr Bahnbuuwzyt z Geschänä ä par tusig Italiäner, ds mä-ischit Piemonteser, gschaffen. Diä dunkelytigä, häissbliätigä Tschinggä sint vom Eellampäräuch im Tunnel äso schwarz gsy, dass mä chuum meh ds Wyss vo dän Ägä gseh het. Das syg ä Kommärs gsy i dennä Jahrä z Geschänä, käi Stäi isch ufem andärä blihä, unt das still Derfli isch ufsmal wältbekannt wordä. Eppädiä sygs äu lustig zuägängä, bsunders a dä Zalltagä. Dr gross Tresch dr damalig Polizischt, är syg uber zwee Meter grosä gsy, häig all Händ voll z tuä unt nit immer ä lächtä Stand gha. Äsabuts nachem Fyrbuhtbiätä hendä i der Dunkli fyf starch Kärlä uf dr Dorfbriggä packt, nä bundä unt was gisch, was hesch, uber das Briggägländer i das schuurig Tobel apä ghänkt. I derrä Lag, i dä Liftä ussä,



Gasthof zur alten Post (Fotograf unbekannt). FOTOS: ARCHIV RUEDI GISLER-PFRUNDER

häg der gross Tresch miässä drymal riäffä: «Evviva l'Italia! Evviva l'Italia! Unt de häigets ä wider ufäzögä und ä la gah.»

Mit dem «Rössli» fing es an

Nachdem das epochale Bauwerk vollendet war und sich die Bevölkerungssituation in Göschenen bereits wieder etwas normalisiert hatte, wurden im «Verzeichnis der Wirths- und Schenkhäuser im Kanton Uri, Gemeinde Göschen» aus dem Jahre 1885 immer noch 17 Gasthäuser aufgeführt. Bei einer der als Wirtschaft aufgelisteten Gaststätten könnte es sich möglicherweise um das «Albergo d'Italia» (Hypothekarbuch von 1876) – später «Siesta» – und bei einer anderen um das «Hôtel des Alpes» (Mayers Reisebücher, 1881) gehandelt haben.

Das führende Haus am Platz war das «Hôtel & Pension du Cheval Blanc», welches sich später etwas profaner Hotel zum weissen Rössli nannte. Das «Rössli» befand sich ursprünglich, das heisst vor dem Bau der Gotthardstrasse durch Emanuel Müller (1830) im alten Dorfkern (Unterdorf) bei der Zollbrücke und war über Jahrzehnte das einzige Gasthaus am Platz. So ist im «Bae-decker» von 1856 für Göschenen einzig das «Rössli» aufgeführt.

Heisse Suppe

Kulinarisch dürfte dem altehrwürdigen «Rössli» allerdings durch die von Wilhelm Zahn nach der Eröffnung der Gotthardbahn (1882) geführte Bahnrestaurations ernsthafte Konkurrenz erwachsen sein. Ein Essensgutschein, wie sie damals in den Zügen vom Zugführer verkauft wurden, gibt Auskunft über den Preis der Mahlzeit. Demnach kostete das fünfgängige Menü (Suppe, Roastbeef mit Gemüse und Beilage, Fisch mit Sauce und Kartoffeln, Braten und Salat sowie Früchte und Dessert) 3.50 Franken.

Die Gäste hatten jeweils zirka 25 Minuten Zeit, gemeinsam an der «Table d'hôte» ein Mittagmahl einzunehmen. Böse Zungen behaupteten freilich, Wilhelm Zahn habe jeweils seine Suppe so heiss serviert, dass die Zeit nicht mehr für die übrigen Gänge gereicht habe, wodurch er erhebliche Summen habe einsparen können. Ab 1897 führte Wilhelm Zahns Sohn, der Schriftsteller Ernst Zahn, das Geschäft weiter und servierte die heisse Suppe meistens selbst (siehe Box). Viele liessen sich die Mahlzeit nur schon deshalb nicht entgehen, um sich vom berühmten Schriftsteller persönlich bedienen zu lassen. Die meisten dieser Wirtschaften sind nach Beendigung des Bahnbaus (1882) nahezu spurlos verschwunden. Abrupt und endgültig endete aber die Blütezeit des Fremdenverkehrs in Göschenen mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914. Sowohl das Grand Hotel Göschenen als auch das Hotel de la Gare mach-

ten damals Konkurs und wurden zu Wohnhäusern umgebaut. Als letztes schloss das Gasthaus Siesta, ursprünglich «Albergo d'Italia», 2015 für immer seine Pforte. Dauerhafte Spuren sind von einigen wenigen dieser Gasthäuser über sogenannte «Nota», also Quittungsbelege, Werbekarten und Ansichtskarten erhalten geblieben. Aus solchen Dokumenten können interessante Hinweise zu Angeboten und Preisen aus dieser spannenden Zeit gewonnen werden. Heute existieren in Göschenen noch drei Gasthäuser: Das Hotel zum weissen Rössli, das Chalet Hotel Krone und das Hotel Gotthard.

Literatur: Thomas Brunner: Oberes Reusstal und Ursern, 2008. – Edwin Muheim: Das Lebensbild einer Gemeinde, 1975. – Edwin Muheim: Urchigi Choscht, Anektotä im Geschänäriä Dialekt, 1978. – Hans Stadler-Planzer, Geschichte des Landes Uri, 2015. – www.teufelsbruecke.ch/Gasthauser_Goeschenen.html.

Ernst Zahn

Ernst Zahn (1867–1952) wurde als Sohn eines Hoteliers aus Bayern am 24. Januar 1867 in Zürich geboren. Er wuchs im Restaurant seines Vaters im Gesellschaftshaus zum Baugarten in Zürich auf. 1880 zog die Familie nach Göschenen, wo der Vater die Bahnhofswirtschaft am Gotthardtunnel übernahm. Ende der 1880er-Jahre begann Ernst Zahn die Hotellerie bei seinem Vater und übernahm nach weiteren Lehrjahren in England und Italien 1887 den väterlichen Betrieb in Göschenen. Als 20-Jähriger wurde Ernst Zahn in den Gemeinderat von Göschenen gewählt. Später wurde er Mitglied des Urner Landrats, den er 1908/09 präsidierte. 1893 heiratete er Lina Fäh. 1913 wurde er zum Präsidenten des Schweizerischen Schriftstellervereins gewählt. 1916 gab Ernst Zahn den Beruf des Restaurateurs in Göschenen auf und lebte fortan als freier Schriftsteller mit seiner Familie im luzernischen Meggen. Ernst Zahn verfasste 28 Romane und 30 Erzählbücher mit einer Totalauflage von beinahe 4 Millionen. In seinem wohl berühmtesten Werk, «Albin Indergand», dem in der Franzosenzeit spielenden Roman, hat er die Handlung geschickt in die Landschaft zwischen Göschenen und Wassen hineinmontiert. Als Schweizer Heimatdichter hatte er seinen grössten Erfolg jedoch in Deutschland. Nach dem Zweiten Weltkrieg geriet er weitgehend in Vergessenheit. Ernst Zahn starb am 12. Februar 1952 in Meggen. Am 24. Januar 1937 war Ernst Zahn zum Ehrenbürger der Gemeinde Meggen ernannt worden. 1974 haben seine Nachkommen eine Stiftung für kulturelle Aufgaben eingerichtet.

Verzeichnis der Gasthäuser in Göschenen im Jahr 1885

Wirt	Aushängeschild oder Tafel	Datum der Bewilligung	Standort (rekonstruiert)
Buck-Räber J. A.	Hotel & Pension Göschenen	1883	Gotthardstrasse 210
Zraggen, Geschwister	Hotel & Pension Rössli	1881	Gotthardstrasse 38 ursprünglich im Unterdorf
Arnold-Peregrini	Hotel de la Gare	1872	Gotthardstrasse 224
Nell Anton	Gasthaus z. Krone	1879	Gotthardstrasse 200
Tresch Jos. Maria	Gasthaus z. Löwen	1883	Gotthardstrasse 191
Lyrer Geschwister	Gasthaus zur Alten Post	1874	Gotthardstrasse 192 (Abbruch 1975)
Regli Gallus	Gasthaus zum Adler	1878	Gotthardstrasse, links von Nr. 42 (Abbruch 1956)
Lyrer Johann	Gasthaus zu den drei Eidgenossen	1872	Gotthardstrasse 182
Tresch Jos. Anton	Gasthaus z. Schäfli	1881	Gotthardstrasse
Emmenegger-Hofer Carolina	Gasthaus zur Brauerei Göschenen	1883	Gotthardstrasse 25 (später Hotel Gotthard)
Zahn-Buck W.	Bahnrestaurations I, II & III Cl.	1881	Bahnhofplatz
Regli Casp. Jos.	Wirtschaft	1873	
Strub Daniel	Speisewirtschaft	1884	Bei der Göschnerwaldbrücke (Abbruch 1940)
Cenotti Francesco	Wirtschaft	1884	
Tresch Heinrich	Wirtschaft	1883	
Senn Josef	Wirtschaft	1880	
Contratta Domenico	Wirtschaft	1876	